

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung**

Band (Jahr): **3 (1903)**

Heft 16

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer

Katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen:

Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.25; für das Ausland: jährlich Fr. 7.50, halbjährlich Fr. 3.75
Insertionspreis: 20 Ets. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau). — Verlag: Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Im Verlag erscheinen:

Solothurner Anzeiger • Der Schweizer-Katholik • Der Chorwächter • St. Ursen-Kalender.

Nr. 16.

Solothurn, 18. April 1903.

3. Jahrgang.

Muster gratis und franko.

Großkenbeer-

WEIN

à Fr. 23. — die 100 Liter franko jede Schweizerische Bahnstation.

(40²⁰)

Oscar Roggen, Weinfabrik, Murten.

15jähriger Erfolg. — Chemisch untersucht. — Zahlreiche Kundschaft.

Grosse Auswahl in

kath. Gebetbüchern

in allen Preislagen

ist in unserem Bureau stets zum Verkaufe ausgelegt.

Buch- u. Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Das einzige Heilmittel bei Nervenleiden.

Auf Grund zwölfjähriger Leiden allen Nervenkranken zu Rat u. Trost geschrieben. 108 Seiten. Brochiert. Preis Fr. 1. 50.

Baden A. Doppler,
(Kt. Aargau). 77⁵ Buchhandlung.

Für Kranke und Schwache

empfehle bestens:

Cognac zu 2. 50, 3. 80, 5 Fr.

Lebens - Elixir (Magenelixir) à Fr. 2. 50.

Brust-Essenz à Fr. 2. 50.

Malaga, hell und dunkel, à Fr. 1. 50.

Enziane (4jährig) à Fr. 5.

Veltliner (Sassella) 6jährig, à Fr. 1. 80

Nachnahmeversandt.

Aug. Brunnhofer - Heim,
Aarau — Zollikon. 71²⁰

Sparsamkeit bringt Glück!

Es werden geliefert:

Für 3 1/2 Pfd. Woll-Lumpen Stoff zum Buckskin-Anzug,

Für 3 Pfd. Woll - Lumpen Stoff zum Hauskleid,

Für 1 1/2 Pfd. Woll - Lumpen Stoff Bwg 749) zum Unterrock. 81⁴

Desgleichen Teppiche, Schlafdecken, Läufer, Herren-Lodenstoffe u. Strumpfgarne. Alles gegen dementsprechend billige Nachzahlung.

S. Frank, Hoym a. Harz 76.
Muster frei, Artikelangabe erwünscht.

Für's Haus.

Schlechte Pinsel brauchbar zu machen. Um schlecht gewordene Pinsel wieder brauchbar zu machen, steckt man den Pinsel in Öl, streicht denselben dann einige Mal über ein heißes Eisen, daß die Haare von jeder Seite das Eisen berühren, und taucht ihn dann schnellstens in bereitstehendes kaltes Wasser. Der Pinsel ist dann oft besser als früher.

Garten.

Zum Säen der Balsaminen. Da das Auspflanzen der Balsaminen ins Freie erst in der zweiten Hälfte des Mai, wenn es wärmer geworden ist, stattfindet, so ist kein so frühes Säen als bei den anderen bessern Sommerblumen, wie z. B. Phlox, Petunien, Salpiglossen u. s. w. nötig, sondern man hat damit Zeit bis zum April. Die Aussaat hat in einem warmen Mistbeete oder im Zimmer zu geschehen. Die zu verwendende Erde sei recht locker. Man kann Balsaminen sogar in Sägemehl säen oder kann solches mit unter die Erde mischen. Nach dem Aufgehen sind aber die in reines Sägemehl gesäten Balsaminen in lockere und nährhafte Erde zu pflanzen.

Küche.

Einlaufsuppe. Von 2 Eiern, 3 Löffeln Mehl, einer Prise Salz und einer Tasse Milch wird ein dünnflüssiges Teiglein gemacht, welches man in kochende Fleischbrühe rührt. Sobald die Suppe wieder kocht, wird sie über feingehacktes „Grünes“ angerichtet. In Ermangelung von Fleischbrühe kann das Teiglein auch in kochendes Salzwasser eingerührt werden; in diesem Falle fügt man vor dem Anrichten 3–4 Löffel geriebenen Käse in die Suppenschüssel.

Fleischknödel. 250 Gramm Schweinefleisch, ebensoviel Rindfleisch, ein Stück Weißbrot und eine Zwiebel wird fein gehackt, 1–2 Eier, ein Löffel Mehl, Pfeffer, Salz und Muskatnuß beigelegt und alles gut untereinander gemengt. Aus dieser Masse formt man mit Mehl nußgroße Kügelchen, welche man in kochende Fleischbrühe oder Salzwasser legt (man kann diese Brühe nachher zur Suppe verwenden) und auf schwachem Feuer langsam kochen läßt. Wenn die Knödel oben auf schwimmen, werden sie mit dem Schaumlöffel ausgezogen und folgende Sauce darüber gegossen:

Gelbe Buttersauce. Eine feingehackte Zwiebel und ein Löffel Mehl wird in heißer Butter geröstet, mit Wasser und Fleischbrühe abgelöscht, gewürzt mit Salz, Pfeffer und Muskatnuß nebst einem Lorbeerblatt und eine halbe Stunde gekocht.

Risotto. 400 Gramm Reis werden mit einem Tuch abgerieben und nebst einer feingehackten Zwiebel etwa fünf Minuten in heißem Fett geröstet. Dann schüttet man Wasser oder Fleischbrühe daran und läßt den Reis unter öfterem Rühren weich kochen. Noch würzt man ihn mit Salz und rührt vor dem Anrichten 3–4 Löffel geriebenen Käse darunter.

Kugeln von gebräutem Teig. Man kocht drei Deziliter Wasser nebst 60 Gramm Butter, einem Löffel Zucker und etwas Salz, dann rührt man noch über dem Feuer 250 Gramm Mehl ein und läßt den Teig erkalten. Nun werden nach und nach 7 Eier eingerührt. Von diesem Teig sticht man je einen Kaffeelöffel voll ab und backt ihn in nicht zu heißer Butter oder Fett langsam auf schwachem Feuer. Ist das Fett zu heiß oder das Feuer zu stark, so gehen die Kugeln nicht auf. Man läßt sie gut abtropfen, bestreut sie mit Zucker und serviert sie sogleich. C. Tottoli-Schänker.

Öffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 17. Eine Tochter von 27 Jahren, welche viel kränkelt, wünscht infolge dessen das Dienen aufzugeben, ein Zimmer zu mieten

und durch leichtere Arbeit sich das Brot zu verdienen suchen. Wäre nun vielleicht eine der verehrten Leserinnen in der Lage, ihr auf irgend welche Art Arbeit zu verschaffen oder mitzuteilen, in welcher Gegend sich Verdienst für sie fände? Betreffende kann ordentlich nähren und flicken. Für allfällige gütige Auskunft wäre sehr dankbar
Eine Abonnentin.

Litterarisches.

A. v. Liebenau, **Ein edles Freundespaar** (P. Gall Morell, der Sänger von Maria-Einsiedeln und M. Paul v. Deschwanden, religiöser Historienmaler). Solothurn, Buchdruckerei Union. 1903. 224 S. Preis Fr. 1. 40.

Die feingebildete und feinsinnige Verfasserin hat uns schon vielfach mit Erzeugnissen ihrer stilgewandten Feder erfreut; es sei nur an ihre Schriften: „Marienkrone“, „Ans Frauenherz“, „Rosenblüten und Edelweiß“, „Die christliche Jungfrau“ erinnert, ihrer manchen Aufsätze in Kalendern und belletristischen Zeitschriften gar nicht zu gedenken. In der oben erwähnten Schrift nun hat sie nun einem wirklich edlen Freundespaar ein schönes litterarisches Denkmal gesetzt, das auch solche Leser und Leserinnen anziehen dürfte, welche die beiden Männer vielleicht kaum mehr dem Namen nach kennen; und doch hatten ihre Namen im mittleren Drittel des 19. Jahrhunderts einen so guten Klang, und zwar weit über die Grenzen der Schweiz hinaus. In ihnen hatten Poesie und Malerei einen der schönsten und idealsten Bünde geschlossen. Mit Recht nennt sie die Verfasserin ein „edles“ Freundespaar; denn wenn wahre Freundschaft überhaupt nur zwischen edeln und edelgesinnten Naturen bestehen und gedeihen kann, so hatten P. Gall Morell und M. Paul v. Deschwanden diese Vorbedingungen für ihren Freundschaftsbund aufs Vollkommenste erfüllt. Beide waren von hohen, durch tief religiöse Gesinnung verklärten Idealen getragen und gaben denselben, der eine durch die Feder, der andere durch den Pinsel, beherzten Ausdruck. Insbesondere hat es die Verfasserin des ihrem Freundschaftsbunde gewidmeten Büchleins verstanden, passende Proben von P. Gall Morells Poesie in daselbe zu verflechten, vor allem natürlich solche, welche sich auf seine Freundschaft zu M. Paul v. Deschwanden und auf seine Kunstzeugnisse beziehen. So ist uns in diesem Freundschaftsbilde in Wahrheit eine ebenso anziehende als veredelnde Lektüre geboten, die jedem empfohlen werden kann.

Rom, P. Conrad Eubel, O. S. B., Generaldefinitior.

Echo aus Afrika. Illustrierte, katholische Monatschrift. Herausgegeben von der St. Petrus Claver-Sodalität. Preis jährlich mit Post oder Zustellung Fr. 1. 50. — Probenummern gratis.

Inhaltsverzeichnis der vierten (April-) Nummer: Römische Zeitschriften. Brief J. Em. der Kardinal Rampolla, Gotti und Cassetta an die General-Deiterin der St. Petrus Claver-Sodalität. — Missions-Korrespondenz: Apostolisches Vikariat des Gabun (Libreville, P. Reeb, C. S. Sp.). — Apostolische Präfektur des Oberen Niger (Assaba, P. Zappa, apost. Präfekt). — Nachrichten aus der Propaganda. — Ausweis über die Verteilung der Missionsgelder im Jahre 1902. — Ein Wortchen dazu von A. S. — Vereinsnachrichten. — Chronik der Sodalität: Rom (aus dem Tagebuch der General-Deiterin). Wien. Triest. München. —

Illustration: P. Zappa aus der Hyoner Missionsgesellschaft, apost. Präfekt der Präfektur des Oberen Niger.

Bestelladresse: Solothurn, Börsenplatz 76.

Als Festnummer zum silbernen Papstjubiläum Leos XIII. präsentiert sich in erster Linie das soeben erschienene Heft 17 von „**Alte und Neue Welt**“. Außer einem mehrfarbigen, prächtigen Einschaltbilde bringt die Nummer noch ein begeistertes Festgedicht. Hieran schließt sich eine neue Erzählung „Baroneß Mara“ von Roda Roda, die uns nach dem fernen Slavonien führt. Allem Anscheine nach bereitet sich ein schwerer Konflikt vor und wir sind gespannt, wie sich derselbe lösen wird. Nicht minder fesselt uns das Schicksal Bigarreaus in der gleichnamigen Erzählung von A. Theuriet. Theuriet versteht es, trotz seiner schlichten Erzählungsmanier, uns für seine Helden zu interessieren. Bigarreau, dieser aus dem Gefängnis entsprungene Burche, ist kein Alltagsmensch, die Not hat ihn zum



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modelbilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
Inserionspreis: 20 Cts. die einpaltige Pettzeile oder deren Raum.

Nr. 16.

Solothurn, 18. April 1903.

3. Jahrgang.

Bleibe bei uns.

(Zum Bild.)

Ach, bleib' mit Deiner Gnade
Bei uns Herr Jesu Christ,
Dass uns hinfert nicht schade
Des bösen Heindes List!

Ach, bleib' mit Deinem Worte
Bei uns, Erlöser wert,
Dass uns beid' hier und dorte
Bei Güte und Heil bescheert!

Ach, bleib' mit Deinem Glanze
Bei uns, Du werkes Licht,
Dein Wahrheit uns umschanze,
Damit wir irren nicht.

Ach, bleib' mit Deinem Segen
Bei uns, Du reicher Herr,
Dein Gnad' und all' Vermögen
Reichlich in uns vermehrt!

Ach, bleib' mit Deinem Schutze
Bei uns, Du starker Held,
Dass uns der Heind nicht truhe,
Noch fällt die böse Welt!

Ach, bleib' mit Deiner Treue
Bei uns, mein Herr und Gott!
Beständigkeit verleihe
Die Treue bis in Tod.

Josua Stegmann.

Im Hause der Erst-Kommunikanten.

Erstkommunikanten im Hause! Welch' seltenes, aber auch erhebend schönes Familienfest! — Raum weiß man w'er sich glücklicher fühlt — ob das hochbegnadigte Kind selbst oder seine frohbewegten Eltern und die jubelnden Geschwister! — Ein Jedes aus ihnen fühlt eben in seiner Art, aber die selige Freude dieser Herzen vereinigt sich doch wieder in dem einen Hochgeföhle, dass Gottes unaussprechliche Liebe ein Familienglied zu Seiner Wohnung erkoren hat. Dankbar nehmen die Eltern darum heute ihr beglücktes Kind zum zweiten Male als Gottes geschenk in ihren Familienkreis auf, so wie sie es am Tage der hl. Taufe als reines Englein tiefgerührt willkommen geheßen. Auch jetzt wird, wie damals, der feste Vorsatz gefaßt, dem Kinde die unvergleichlichen Gnadengaben dieses hehren Tages zu wahren.

Hier aber tritt eine ganz besonders hohe und heilige Aufgabe an die Mutter heran, deren Stellung und Anlage sie speziell befähigt, den Tempel dieser Kinderseele zu beschützen und zu schmücken. Nur das Mutterherz wird es so voll und ganz verstehen, das himmlische Saat Korn, welches Christus durch die vorbereitende Belehrung und noch viel mehr durch seine heiligste Gegenwart in des Erst-Kommunikanten Seele gelegt hat, zu entwickeln. Der Diamant der Gottvereinigung ruht nun dort — aber er harret noch des zu vollendenden Schliffes, welcher ihn, mit Gottes Hilfe, befähigt, in der strahlenden Klarheit wahrer Liebe und Treue diese Seele zu durchleuchten auf Lebensdauer.

O der schönen, aber auch entscheidungsvollen Wochen, welche dem hehren Tage folgen! — Wie leicht und sicher, aber auch wie kindlich einfach läßt sich da die Liebesgemeinschaft mit Jesus Christus in der Kinderseele festhalten.

Nicht lange Gebete und fortgesetzte Ermahnungen sind hier am Plage; es genügt, wenn vor allem die innige Dankbarkeit im jugendlichen Herzen festgehalten wird. Das ist der goldene

Faden, welcher Clemens Brentano vom Kindesherzen ins Herz des Heilandes fortspinnen wollte, um dort einen Anknüpfungspunkt zu finden für alle kommenden Sturmeszeiten des Lebens.

Je nach der Anlage des Kindes wird auch seine thätige Liebe, die jeden Fehler aus Treue gegen Gott meidet, auf längere oder kürzere Zeit festgehalten werden. Selbstverständlich wird die gute Mutter auch hierbei mitwirken, aber sie wird es auch verstehen, bei vorkommenden Fehlern ihrem Lieblinge das rasche Wiedererheben beizubringen, so daß die geistige Gemeinschaft mit dem Himmel ununterbrochen fortbauert.

Dafür wird sie mit dem Kinde täglich in kurzer, aber inniger Andacht zum göttlichen Kinderfreunde flehen, sorgend, daß der göttliche Seelengast immer dem Herzen des jugendlichen Katholiken Freund bleibe. Liebevolle Gesinnung gegen Gott und den Nächsten ist ja das Zauberband, welches die Seele hebt und verebelt.

Eine unvergeßlich schöne Erinnerung bildet auch die, einst so beliebte Sitte einer kleinen Pilgerfahrt in den ersten Tagen oder Wochen nach dem Feste. Es liegt eine besondere Weihe über diesem Dankes- oder Bittakte ausgebreitet und die Poesie des Frühlings wirkt bezaubernd mit zur Erhebung des kindlichen Gemüthes.

Möge der schönste Tag des Lebens in jeder katholischen Familie reiche Gnadenfrüchte zeitigen!

A. v. Liebenau.



Am weißen Sonntag.

Im schneeigen Kleidchen mit Blumen geschmückt
Erstrahlen die Bräutchen in Wonne entzückt.
Sie eilen zur Kirche, ihr Herzlein voll Lust —
Voll Liebe und Sehnen die freudige Brust.
Es naht ihr König, ihr Alles, ihr Gott
Verborgten im weißen, im himmlischen Brot.
Sie knien voll Andacht zum Tische des Herrn
Entrückt der Erde, dem Sündlichen fern.
Es schließt sich ihr Auge, ihr Glaube erwacht,
Er schauet des Ewigen herrliche Pracht.
Das Herz thut sich auf, der Heiland zieht ein,
Die ewige Schönheit verborgen und klein.
Es schwimmt die Seele in seliger Wonn,
Es rauschet und quellt der göttliche Born.
Von Gnade umflutet, von Segen besaut
Liegt betend im Staube die kindliche Braut.
„Mein Jesus, mein Alles — Du mein und ich Dein,
Nimm hin meine Liebe, mein Herzchen, jetzt rein.
Und gib mir Dich selber, bewahr als Dein Gut
Mein Leben, mein Lieben! Nimm alles in Hut;
Die Eltern und alle, die gut es gemeint,
Laß ewig einst selig um Dich uns geeint.“
So belet die Anschuld und Jesus gewährt!
Drum strahlen die Kinder im Glücke verkärt.
Es strahlen die Eltern, ob naß auch der Blick,
Die Thränen sind selber nur Wonne und Glück.
Gesaltet die Hände, das Herz voller Lust
Entsteigen Gebete der wogenden Brust.
Voll Ehrfurcht und Liebe umarmen ihr Kind
Die glücklichen Eltern, und christlich gesinnt,
Behüten sie sorglich ihr teuerstes Gut,
In welchem der Heiland, der Gottmensch geruht.

Myrrha.



Mein schönster Tag des Lebens.

Es war den 17. April 1871, als ich das Glück hatte, zum ersten Mal den lieben Heiland zum empfangen.

Wochenlang wurden wir vom Seelsorger in der Christenlehre und daheim von den Unserigen darauf vorbereitet. Besonders nahm sich meine älteste Schwester meiner an.

Am Tage vor dem Feste versammelten wir uns vor dem Dörfchen und zogen gemeinsam zur Pfarrkirche, den Rosenkranz betend. Niemand hatte uns hiezu aufgefordert, aber es war so Brauch, leise betend zur Kirche zu wallen, wenn man die hl. Sacramente zu empfangen gedachte. Auch die wilden Buben waren an jenem Tage zahm wie Schäflein. Sie sprangen nicht über Stock und Stein und es erklang kein Hurrageschrei und Peitschenknall.

Nach abgelegter Beichte zogen wir wieder mitsam heimwärts. Wer will es uns verargen, daß wir einander erzählten, was der Stellvertreter Christi uns gesagt, welche Buße wir erhalten, welche Vorsätze wir gemacht! Wir wußten zumal noch nicht, daß man aus der hl. Beicht nichts sagen sollte und wir thaten es auch nicht in gehässiger Weise. Wir waren ja alle so glücklich, so heiter und zufrieden und hatten nur einen Wunsch: der Zeit Flügel zu leihen, um den kommenden Morgen sogleich herzuzaubern.

Meine Schwester empfing mich daheim mit offenen Armen, drückte mich ans Herz und sagte: „Jetzt bist du schön, wie ein Engel, habe Sorge, daß kein Stäublein deine Reinheit trübe.“

Ich durfte den ganzen Abend nicht mehr zu fremden Kindern gehen, mußte auf meinem Zimmer bleiben. Ich hatte die Legende der Heiligen und Gebetbücher zur Unterhaltung, mußte auch meine Kleider ordnen für den kommenden Tag. Daß alles rein und blank sein mußte, verstand sich von selber.

Frühzeitig hieß es schlafen gehen, damit ich frisch und munter erwache. Und doch fühlte ich nie weniger Schlaf, als an jenem Abende! Die gute Schwester mußte sich an mein Bett setzen und mir vom lieben Heiland noch recht viel erzählen, von seinem Leiden und Sterben und seiner großen Liebe. Ich fragte dann noch, ob ich die rechten Bitten und Vorsätze Ihm vorbringe, wenn ich dies und das Ihm sage. Meine Schwester erklärte mir, Er werde mir schon das Rechte geben, ich solle nur so bitten. Und dann schlief ich ein, ich weiß nicht wie.

Am Morgen hatte niemand Mühe, mich zu wecken! Lange vor der Zeit stand ich schon vor dem Waschtische und harrte auf die gute Schwester, die mich frisieren wollte. Endlich hörte ich ihre Tritte und huschte ihr entgegen.

Sie küßte mich innig auf die Stirne und flüsterte: Glückliches Kind.“

Die Toilette war bald beendet, denn es gab keine Krausen und Locken! Die Haare lagen glatt geschneitelt und mit weißem Seidenband geknüpft. Als ich vollständig angekleidet, zum Kirchgang gerüstet war, trat ich zum Vater und bat ihn nochmals um Verzeihung für meine jugendlichen Thorheiten. Sein Auge feuchtete sich; er versicherte mich, daß ich ihm nie Verdruß bereitet! Der liebe Vater schien alles vergessen zu haben beim Glücke des Tages! Wenn er so leicht verzieh und vergaß, wie sollte denn der allgütige Gott nicht auch gerne verzeihen, wenn man reumütig seine Schuld bekennt!

Ich empfing des Vaters Segen und dann wanderten wir ernst und schweigend zur Kirche.

Die Kommunikanten fanden sich im Unterrichtszimmer ein und der festliche Zug zog feierlich ins Gotteshaus. Die Predigt galt zwar vorzüglich uns Kindern, aber hinter uns wurde geweint, wir fühlten es ganz gut!

Es liegt in der Feier; ich habe es seither oft schon auch getan in der Erinnerung an das Glück jener Stunde.

Der Priester las stille Messe; der Chor sang deutsche Lieder.

Nach der Wandlung erklangen die sanften Weisen des Kirchenliedes: „Daß uns Jesu zu dir treten“ und dann beteten wir unsere Kommunion-Gebete und es nahte der selige Augenblick, in welchem der Heiland Einkehr hielt in arme Menschenherzen. Wo Gott wirkt, verstummet Menschenwort.

Nach Beendigung des Gottesdienstes warteten die lieben Angehörigen vor der Kirche auf uns und geleiteten uns heim. An diesem Tage wurde der Tisch festlich gedeckt und der Erst-Kommunikant durfte zwischen Vater und Mutter sitzen. — Ich aber hatte auf der Mutter Grab einen Blumenstrauß gelegt und sie gebeten, daß sie vom Himmel aus mir nahe sei. Am Tische besetzte meine älteste Schwester deren Stelle.

Nachmittags begaben wir uns in die nahe gelegene Wallfahrts-Kapelle Dreibrunnen, wo die Kinder verschiedener Kirchengänge zusammen kamen, betend, singend und vor Maria die Taufgelübde erneuernd. Feierlich hatten wir sie schon vor-mittags unter dem Evangelium der Messe abgelegt.

Nach der religiösen Feier bekam auch der Körper eine Erfrischung. Auf der Wiese waren Bänke und Tische aufgeschlagen für all die vielen hundert Kinder. Die Seelsorger und Lehrer hielten Aufsicht, daß keines vergessen wurde und keines zu viel genoß und sich so den schönen Tag verdarb. Die Erwachsenen saßen in der Nähe und freuten sich mit uns. Wir sangen und spielten und sprangen und scherzten. Zur rechten Stunde verabschiedete uns der gute Herr Pfarrer, nachdem er noch jedem ein Kommunionbild geschenkt, das man wie eine Reliquie sorgsam nach Hause trug.

Meine gute Schwester verließ mich den ganzen Abend keine Stunde mehr. „Wir wollen dich jetzt auch noch ein wenig haben,“ hieß es und wir verlebten beieinander einen gar vergnügten Abend. Die treue Seele verstand es, mit einem Kinde sich abzugeben und ihm die Gasse und die Gespielen entbehrlich zu machen. Sie brachte gewiß dabei manches Opfer, indem sie ihrer Neigung zum Besen entsagte und mit mir spielte und plauderte und mir schöne Bücher und Bilder zeigte und erklärte. Es lag ihr eben sehr viel daran, daß ich den schönsten Tag des Lebens ohne weltliche Zerstreuung und ohne Sünde und Fehler beschließe. Gott lobne der guten Schwester und dem würdigen Priester, der mir den lieben Heiland zum ersten Mal gereicht. M.



Ein frommer Erst-Kommunikant.

Der hl. Vater kam als zehnjähriger hoffnungsvoller Knabe mit seinem Bruder Josef (nachmaliger Kardinal) ins Kolleg zu Viterbo, wo er eifrig den Studien oblag und sich mit großer Sorgfalt auf die erste heilige Kommunion vorbereitete. In dieser Zeit schrieb sein Lehrer, der fromme Vater Ubal dini an die Eltern seines Zöglings folgendermaßen: „Vincenzio Joachim fährt in seinem guten Betragen fort; ich halte ihn für einen kleinen Engel . . .“

Es war am Feste des hl. Moses (21. Juli 1821) als der fromme Knabe zum ersten Male zum Tische des Herrn hinzutrat. Ein lateinisches Gedicht, welches er an jenem Tage verfaßte, gibt Zeugnis von der Frömmigkeit seines gottinnigen Gemütes und von der tiefen Glückseligkeit, welche am Tage seiner ersten hl. Kommunion Joachims Herz erfüllte.

Lange Zeit hat dieses Gedicht in Archiven der Familie Pecci geruht. Als es Leo XIII. am 75. Jahrestag seiner ersten hl. Kommunion wieder überreicht wurde, rollten große Thränen über seine Wangen auf das vergilbte Papier, welches in ihm die Erinnerung an den glücklichsten und schönsten Tag seiner Kindheit so lebhaft wachrief.

(Aus Schneiders „Leo XIII. Leben und Wirken“.)



Die heiligen Frauen.

2.

Die ew'ge Heimat zu gewinnen,
Umgibt die Schar der Dienerinnen
Den Herrn auf seiner Pilgerfahrt.
Ob er belehre, ob er tröste,
Stets preisen sie als Mitleidlöste
Die Liebe, die sich offenbart.

Sie sehen ihn die Reinen segnen,
Den Schwachen schonungsreich begegnen,
Den Sündern Fehl und Schuld verzeihn,
Den Blinden, Lahmen, Stummen, Tauben
Mit der Genesung auch den Glauben
An seine ew'ge Huld verleihn.

Sie bieten nach der Brotvermehrung
Dem Herrn in göttlicher Verehrung
Mit allem Volk das Diadem.
Den Weg mit Palmen und mit Schleiern
Belegend, danken sie und feiern
Den Einzug in Jerusalem

P. Theobald Masarey.

(Fortsetzung folgt.)



Gedanken für den Monat April.

Von A. Neppenbacher.

(Schluß.)

Sind es nicht die äußeren Verhältnisse, die uns bald Glück, bald Leid bringen, dann spielt sich der Wechsel von Freude und Schmerz tief in unserm Innern ab. Nur der wirklich reise Mensch, der sich durch engern Anschluß an den Willen seines Schöpfers zur höchsten Freiheit durchgerungen hat, erfreut sich dauernd des seelischen Gleichgewichts; wir andern hingegen, die wir noch in der Erfüllung eigener Wünsche Befriedigung suchen, müssen es hinnehmen, daß wir uns heute beseligt und morgen betrübt fühlen. Lassen wir uns aber weder durch das eine bethören, noch durch das andere allzu sehr niederdrücken! Irdische Lust ist immer kurz, traue ihr nicht und bringe ihr keine Opfer!

Wenn sich nach einem Aprilsturm der blaue Himmel wieder blicken läßt, verleitet er die Vorsichtigen trotzdem nicht zu einem größeren Spaziergang, sie wissen: das Unwetter zieht blitzschnell einher und es erweist sich oft dringend nötig, eilig unter Dach zu kommen und die Befänstigung der erregten Natur abzuwarten. Mag's auch draußen aussehen, als könne man sich im Freien niemals mehr wohl fühlen, so wird es den geduldig Harrenden doch nicht bang. Die Erfahrung hat sie schon belehrt, wie rasch der April wieder gut sein kann, nachdem er sich von der schlimmsten Seite zeigte, und der wetterwendische Monat ist trotz seiner Unzuverlässigkeit ein willkommenener Vorbote schönerer Jahreszeit.

Möchtest auch du in den mannigfachen Stürmen des Lebens die Hoffnung auf die Zukunft lebendig in Dir erhalten! Es gibt freilich Nächte, in denen kein Stern zu leuchten scheint, weil dicke Wolken uns das Himmelszelt verhüllen, aber vorhanden bleibt derselbe dennoch, der Blick vermag nur den Nebel nicht zu durchdringen. Und so ist auch unser geistiges Auge oft nicht scharf genug, um über Kummer und Elend, über Angst und Verwirrung hinauszusehen. Das Gottvertrauen, welches wir zu haben glauben, wird auf eine

Der Stelzer-Franzseppli.

Erzählung von H.

(Schluß.)

harte Probe gestellt, sobald Sturmeswogen über unser Lebensschifflein hereinbrechen und wir den großen Schicksalslenker schlafend finden. Allein gerade die Ruhe, die wir dem Herrn zum Vorwurf machen, beweist uns, daß wir den entfesselten Gewalten um uns her eine viel zu große Bedeutung beimessen. Was that der Heiland, um den Untergang der hilflosen Schiffer abzuwenden? „Er stand auf und gebot dem Winde und dem Meere . . .“ Die Wirkung der göttlichen Macht war eine augenblickliche — es erfolgte große Stille.

Warum nehmen wir in heftiger Bedrängnis nicht sofort unsere Zuflucht zu demjenigen, dem Winde und Meere gehorchen? Warum verharren wir lieber in Furcht und Betrübniß, statt uns durch fromme Zuversicht Erleichterung zu verschaffen? Der Kleinmut ist eines der beklagenswerthesten Hindernisse im Verkehr der Seele mit Gott. So lange wir den innern Frieden genießen, vertrauen wir gern auf die ewige Güte, lehnt sich aber die menschliche Natur gegen die Herrschaft des Geistes auf, entspinnt sich der Kampf, der die Probe unserer sittlichen Kraft sein soll, dann schwindet die Ruhe aus unserem Herzen und läßt die Verwirrung, ja selbst die Verzweiflung an ihre Stelle treten. Wer hätte es nicht schon empfunden, welche Verwüstung solch ein Sturm im Menschenherzen anrichtet! Da wird ähnlich wie im Reich der Natur alles zerstört, was keine Lebenskraft hat. Schwache Vorfälle zerfallen in sich selbst, erschütterte Ideale stürzen, mangelhafte Tugend verliert ihren letzten Halt und halb verloschener Glaube verglüht gänzlich. Es bleibt immer dasselbe — das Widerstandslose muß zu Grunde gehen.

Prüfe Dich in einsamen Stunden, ob Du den verheerenden Elementen der Leidenschaft und den gefürchteten Einflüssen der Außenwelt gewachsen bist! Trägt Du die Zuversicht in Dir, daß Du siegen wirst, dann kannst Du getrost den unausbleiblichen Stürmen entgegentreten. Im Kampfe mit zwingenden Gewalten stählen sich die Kräfte. Man fürchtet vielleicht die Macht des Feindes, man sucht seinen Angriffen auszuweichen, man beugt sich gar dem Recht des Stärkern und senkt eine zeitlang unter seiner Tyrannei — aber vernichten läßt sich keiner, der an die eigene Ueberwindungskraft glaubt und dem Sturm nur kurze Dauer zuschreibt. Wie die Wipfel der Bäume wieder aufrecht stehen, wenn sie der Orkan nicht mehr nach allen Richtungen peitscht, so gewinnt auch der Mensch neue Festigkeit, wenn sich die Verhältnisse ebenen oder der innere Zwiespalt gelöst ist.

Wohl mag es kommen, daß der so schwer errungene Frieden nicht für immer unser Eigentum bleibt, aber auch in diesem Fall sei der Mut die Quelle unserer Kraft. Stürme begleiten uns durchs ganze Leben. Danken wir Gott, wenn sie den Charakter der Apriltage an sich tragen und mit den Sonnenstrahlen im Wechselbündnis stehen! Die Schwankungen des Erdenglücks und der persönlichen Stimmung werden um so leichter ertragen, je größer die Geduld ist, mit der man in trübten Stunden auf bessere wartet. Auch das Hoffen will gelernt sein, nicht dasjenige, welches die Erfüllung eines großen Wunsches zum Gegenstand hat, sondern jenes, das den Menschen ruhig macht und doch vor Erschlaffung in der Verfolgung seines Zieles bewahrt. Mit gutem Willen werden wir dasselbe erreichen, daran müssen wir festhalten.

Die Aprilstürme werden uns zwar oft noch die Maienfreude schmälern, aber sowohl für die Natur wie für das Menschenherz liegen die sonnigen Tage im Schoße der Zukunft. Das Glück eines guten Gewissens entschädigt für alle Opfer, die der Seelenfriede fordert. Und wenn wir allmählich so viel geistige Kraft gewonnen haben, daß uns Schicksalslaunen und wankelmütige Stimmungen nicht mehr zu beherrschen vermögen, dann wird die Beständigkeit eines auf Gott gerichteten Gemütes unser Trost und unsere Freude bleiben.



Ein allgemeines Lachen der größern Kinder schnitt Franzsepplis Rede ab. Dieser saß wie mit Blut übergossen an seinem Plätzchen und würgte die Thränen hinab, die sich in die Augen drängen wollten. Der Lehrer aber gebot Ruhe und nahm sich des kleinen Redners an. Dieser gewöhnte sich denn auch in wenigen Tagen an die neue Ordnung. In der Schule ging es ihm äußerst gut. Er hatte einen offenen Kopf, lernte leicht und machte dem Lehrer durch Fleiß und Betragen Freude.

So war der Sommer herangekommen. Droben im Stelzhofe kam ein kleines Töchterlein an, und Tannenbauers waren sehr begierig, zu sehen, wie der eifersüchtige Sinn des Onkels dieses Ereignis aufnehmen würde. Franzseppli, dessen Herz niemand mit hämischen Worten vergiftet hatte, freute sich riesig über das zarte Schwesterlein, das so winzige Fäustchen und doch trotz seiner Kleinheit schon ein recht kräftiges Stimmchen hatte. Jetzt kam er oft nach der Schule gleich in den Stelzhof, brachte die freien Nachmittage dort zu, hütete und hegte sein kleines Schwesterlein mit großer Geduld und Liebe, wenn die Mutter in Küche und Garten ihrer Arbeit nachging. „Der Bub ist doch nicht so verstockt und böse, wie ich immer gemeint; es ist halt doch ein guter Kern in ihm,“ sprach diese zu sich selber und begegnete dem Knaben freundlicher. Der Vater und auch die Großeltern waren glücklich, als sie sahen, wie das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn täglich besser ward. Freilich, der süße Name „Mutter“ war noch nie über Franzsepplis Lippen gekommen. Aber auch dies sollte sich ändern.

Eines Tages war der lebhafte Knabe einem Schmetterling nachgejagt. Ueber Stock und Stein, über Hecken und Plantenzäune war's gegangen. Jetzt saß der „Sommervogel“ auf einem der untersten Nester des großen Birnbaumes. Wie ein Eichhörnchen erkletterte der Franzseppli den Baum. Noch saß der Schmetterling an seiner alten Stelle. Nur noch ein wenig weiter und er mußte ihn haben. Da . . . jetzt, ha! Im gleichen Moment aber saß jener auf einem andern Zweig. Franzseppli bog sich vorn über, verlor das Gleichgewicht und stürzte vom Baume. Er wollte sich trotz der Schmerzen erheben; aber mit einem Wehlaut sank er zurück und begann zu weinen. Niemand kam, ihn zu trösten und zu helfen. Eine Viertelstunde verging. Sie kam ihm wie eine Ewigkeit vor. Jede noch so leise Bewegung vermehrte die gräßlichen Schmerzen in seinem linken Bein. Endlich sank er in eine Art Halbschlummer. Aus demselben weckte ihn die Stimme der Bäuerin. Mit treuer Sorgfalt nahm sie ihn auf ihre starken Arme und trug ihn den Berg hinan. Der Franzseppli war keine leichte und auch keine liebenswürdige Last. Sein Fuß schmerzte sehr; auch begann er zu fiebern und nach Kinderart laut zu weinen. Die Bäuerin leuchte unter der Bürde; aber sie ließ dieselbe nicht los bis sie ihr Ziel erreicht hatte. Dort bettete sie das kranke Kind in die Gaskstube, sandte zum Arzt, machte um den Fuß kühlende Umschläge und ließ dann ihr Bett und dasjenige des Schwesterchens in die Nebenküche bringen. Der Arzt kam bald, richtete den gebrochenen Fuß ein und bandte den Leidenden fest ins Bett.

Die Mutter war gut und liebevoll, wie es nur eine Mutter sein kann. Sie schüttelte die Kissen, bettete den Knaben bequem, reichte ihm kühlenden Trank und erzählte wieder so wunderschöne Geschichten. Mußte sie sich entfernen, so brachte sie das kleine Marielchen. Das begann zu lachen, mit den Füßen zu stampfen und streckte seine kleinen Armechen so liebevoll aus, daß der Franzseppli seine helle Freude hatte. Unter so liebevoller Pflege verfloß die Zeit ziemlich rasch. Die Tage reihten sich zu Wochen und endlich schlug die Stunde der Befreiung. Als der Arzt dem Genesenen sagte, daß er nun wieder zur Schule und zur Großmutter gehen könne, da erklärte derselbe: „Ich gehe an beide Orte gern; am liebsten aber bin ich doch bei der Mutter und beim Marieli. Die Mutter hat mich heimgetragen und



Bleibe bei uns. Nach dem Gemälde von Professor B. Plockhorst.

war so lieb mit mir. Ich will sie und den Vater dafür auch lieb haben“.

Zum ersten Mal hat er „Mutter“ gesagt, sogar zweimal in einem Atem. Diese hörte es und sagte mit einem glücklichen Lächeln: „Nun, so Gott will, wird alles gut!“

Und es wurde gut. Wollte einmal in des Knaben Herzen der alte Trost sich wieder regen, so brauchte das Marieli den Bruder mit den Blauaugen nur anzuschauen und die Wellen glätteten sich wieder. Die Beiden sind heute das beste Geschwisterpaar und die treuesten Kinder weit in der Runde.



Blüten des weißen Sonntags.

Der weiße Sonntag — es liegt ein wunderbarer Zauber in diesem Namen, eine überwältigende Kraft in seiner Bedeutung.

Julius von Hildisheim war schon in früher Jugend aus dem Elternhause zur weitem Ausbildung nach Holland und England geschickt worden. Später wurde dem jungen Kaufmann fast 20 Jahre lang Brasilien zur zweiten Heimat. Einmal auf Besuch bei den lieben Seinen, lernte er eine Protestantin kennen und verheiratete sich trotz Bitten und Flehen der Angehörigen protestantisch. Dann trug ein stolzes Schiff das junge „Eheglück“ wieder in die neue Welt. Was weiter geschah, pflegt die prosaische Sprache der Welt gewöhnlich in dehnbare Ausdrücke zu kleiden: Unglückliche Spekulationen, Rückgang des Geschäftes u. a. — Wie dem auch war, eines Tages kehrte Julius vollständig ruiniert in die Heimat zurück und fand unter den Seinen die liebevollste Aufnahme. Die Ehe war kinderlos geblieben und die Gattin war einem bösen Fieber erlegen. Soliden Charakters und geschäftsgewandt, wie Julius war, wurde er als Direktor sämtlicher großen Fabriken angestellt und genoß bald die Liebe und die Achtung aller Untergebenen.

Weiber aber hatte der arme Herr in der fremden Welt nicht nur sein Vermögen, sondern auch seinen Glauben und alles Gottvertrauen eingebüßt. Jeden christlichen Sinnes bar, wurde er über kurz ans Krankenbett gefesselt und bald darauf von mehr denn sechs Ärzten als völlig hoffnungslos erklärt. Wie bangten seine Lieben um das teure Leben! Wie zitterten sie noch mehr um die Seele des armen Kranken! Vor Jahren war er die Hoffnung, der Stolz der Familie — und jetzt?

Noch vor wenigen Wochen hatte Herr von Hildisheim erklärt, daß er protestantisch leben und sterben wolle; so standen seine Angehörigen trostlos einem Totkranken, seinem Glauben vollständig Entfremdeten gegenüber. Wer aber seine edle Schwester Paula einmal im Kirchlein drüben beten gesehen, der mußte, von solcher Andacht gerührt, mitbeten. In ihrem Schmerze legte sie alle Sorgen in Gottes Vaterhand und beschwor ihn, das arme Schäflein wieder zu seiner Herde zurückzuführen.

Ein vortrefflicher Priester der Stadt hatte, von seinem Seeleneifer angetrieben, den Mut, seine Anmeldung beim kranken Herrn zu machen, doch umsonst. Mit groben Worten verbat er sich jeden Besuch eines „Pfaffen“ und wollte keinen „auf 50 Schritte“ vor sich dulden.

Jetzt nahte der weiße Sonntag, die letzte und einzige Hoffnung der tiefbestürzten Schwester. Sie war die Mutter der kleinen Innozentia, eines braven Mädchens, das sich zum ersten Male dem Tische des Herrn nahen durfte. Der Mutter Herzeleid war auch das des guten Kindes. Mit seltener Sammlung und Herzinnigkeit empfing dieser kleine Engel die hl. Kommunion. Jetzt war Er im Herzen des frommen Kindes, Er, der einst versprochen hat: „Bittet, und ihr werdet empfangen!“ — Durfte Er sie abweisen, diese himmelbestürmenden Bitten der Unschuld?

Nach vollendetem Gottesdienste trat plötzlich eine kleine Wandlung im Gemütszustande des Kranken ein. Der frommen Mutter kam nämlich der glückliche Gedanke, die Kleine könnte jetzt dem lieben Onkel und Paten auch ein Andenken an ihre hl. Kommunion ins Krankenzimmer bringen, ein Kreuzbild des lieben Heilandes. Sie kaufte daher ein großes, wunderschönes Kreuzifix und ließ es durch das unschuldige Kind ins Krankenzimmer tragen.

Schon beim Anblick der holden Erscheinung im weißen Kleide, den Blumenkranz in den goldenen Locken, war der Kranke tief bewegt. Doch als Innozentia ihm das Kreuzifix überreichte und ihm mit der naiven Verehrsamkeit des Kindes versicherte, wie sehr sie den lieben Gott für ihn angefleht habe, da brach er in Thränen aus und sprach tiefgerührt: „Ich danke dir, liebes Kind! Vielleicht lerne auch ich wieder beten.“ Von diesen Worten wurden alle Anwesenden sehr ergriffen und seliges Hoffen erfüllte sie. Auf den Wunsch des Kranken wurde das bedeutungsvolle Kreuzifix sofort an der gegenüberliegenden Wand angebracht. Immer und immer wieder hob sich dann hilfesuchend das feuchte Auge eines armen Sünders zu demselben empor.

Noch folgte eine Woche schweren inneren Kampfes für den armen Onkel. Der gute und der böse Geist stritten um die Macht über diese Seele. Einst als er in günstiger Stimmung war, machte ihm seine besorgte Schwester das hl. Kreuzzeichen und gab ihm das hl. Weihwasser. Es war wohl das erste Mal während fünf und zwanzig Jahren, daß dies unterscheidende Merkmal des Katholiken seine Stirne berührte.

Die Hauptpflege des Patienten war einer barmherzigen Schwester anvertraut. Schon oft hatte er Gelegenheit gehabt, die selbstlose Hingabe, die Geduld und Aufopferung dieser gottgeweihten Seele zu bewundern. Woher sie aber ihre Kraft dazu schöpfe, das wollte sie ihm in einer dieser langen Leidensnächte beweisen. Mit ermunternden Worten, die ihr eigen waren, und durch die sie nunmehr sein ganzes Vertrauen gewonnen, sprach sie ihm Mut ein — und — o Glück! — Herr von Hildisheim verlangte nach den hl. Sakramenten. Er bat die gute Schwester Beata um ihren Rat bezüglich der Wahl eines Beichtvaters; sie riet ihm einen sehr erfahrenen und milden Ordensmann. Des andern Tages erschien der ehrwürdige Greis zu einem ersten Besuche, tröstete und ermutigte den lieben Kranken und befriedigte denselben aufs höchste durch sein ruhiges, väterliches Wesen. Am andern Morgen legte der Patient eine Beichte ab, wie sie nur eines aufrichtigen Sünders würdig ist. Nachher schickte er nach jenem Geistlichen, den er vor kurzem so unwürdig behandelt hatte und ließ ihn bitten, er möge ihm des andern Tages um 11 Uhr die hl. Sterbesakramente spenden.

Ein Versuch, die Freude seiner Lieben zu schildern, möchte ganz mißlingen.

Es war diese Bekehrung in Wahrheit ein Wunder der Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Das bezeugte auch die ganze Stadt, die mit großem Staunen tags darauf zur Mittagzeit den Priester mit dem Allerheiligsten durch die Hauptstraßen in das Herrenhaus ziehen sah. Von nah und fern eilten Fromme und Neugierige zusammen, hochüberrascht die Blicke tauschend. Dies war auch die Zeit, welche aus Fabriken, Bureau und Geschäften eine große Menge Volkes den Straßen und Gassen zuführte; so wurde dieses Ereignis um so auffällender. Der Neubefehrte wählte ja absichtlich diese Stunde, um der Welt zu zeigen, daß er nun gänzlich mit ihren trügerischen Grundsätzen gebrochen und sich zum Herrn bekehrt habe.

Mit unbeschreiblicher Andacht und inniger Nüchternheit empfing der Kranke die hl. Sakramente, die ihn überaus trösteten und beglückten. Von dieser Stunde an empfand er nur mehr Genuß im Gebete. Jetzt begann für ihn ein neues Leben, wenn auch nur mehr ein kurzes.

Seine alten freisinnigen Freunde bemühten sich, so sehr sie konnten, bei ihm Zutritt zu erlangen, um ihn wieder in ihre Reize zu fangen, doch umsonst; Herr Julius entließ sie energisch. — Nachdem er später noch ein zweites Mal nach

dem Brote des Lebens verlangt hatte, fühlte er sein Ende nahen. Aus der Villa „Friedburg“ berief er nun eilig seine treue Schwester mit deren Familie und verabschiedete sich von ihnen. Seinem Lieblinge, der lieben Innozentia, dankte der gute Onkel besonders und segnete das teure Kind. Nur Paula behielt er noch bei sich, die ihm besonders während der letzten Nacht treuen Beistand leistete. Sehr oft mußte sie ihm noch das Weihwasser reichen, und als er es nicht mehr vermochte, das hl. Kreuzzeichen zu machen, mußte sie es thun. Nach seinem eigenen Geständnis schöpfte er aus dieser religiösen Uebung überaus großen Trost.

Des andern Morgens entschlief Herr von Hilbisheim sanft im Herrn, den süßen Namen „Jesus“ auf den Lippen.
Th.



Schwach sinnige Kinder.

Mit dem tiefsten Schmerz, der mutloosesten Enttäuschung sieht vielleicht manch ein zärtlich besorgtes Elternherz unter seinen Lieblingen, für welche es so schöne Zukunftspläne schmiedete, als dieselben, noch zum Leben kaum erwacht, in der Wiege lagen — ein geistig oder körperlich anormales Kind. So betrübend an und für sich diese Thatsache ist, so ist sie doch unbestreitbar und wohl so alt wie die Menschheit selbst. Längst bevor die modernen pädagogischen Bestrebungen ihre interessanten Statistiken aufgestellt hatten, wußte man es, daß jeder Staat, ja jeder Ort, eine mehr oder weniger beträchtliche Anzahl Schwach sinnige aufzuweisen hat, seien es nun körperlich Unentwickelte, wie Taube, Stumme, Blinde u. s. w., oder geistig Zurückgebliebene, wie gänzliche oder teilweise Kretinen, Idioten u. s. w. Christus, der größte Menschenfreund aller Zeiten, redet von der ungleichen Verteilung der Talente. Der eine erhielt fünf, der andere zwei, der dritte nur ein Talent.

Was soll nun derjenige thun, der nur ein Talent erhielt? Soll dies eine begraben werden? Wir wissen aus den Worten des Heilandes selbst, daß dies nicht des himmlischen Vaters Wille ist, obschon damit nicht wie beim ersteren fünf weitere Talente erworben werden können. Aber mit diesem einen Talent soll gearbeitet werden, um damit noch eines dazu zu erwerben. Damit ist auch den pädagogischen Bestrebungen aller Zeiten der Weg klar vorgezeichnet. An Eltern und Erziehern liegt es nun, denselben einzuschlagen.

Natürlich ist es gänzlich ausgeschlossen, aus diesen erbten Menschenkindern Künstler und Gelehrte machen zu können, es handelt sich hier einzig darum, für das Leben brauchbare Menschen zu erziehen, damit diese einst einen, wenn auch noch so unscheinbaren Posten gewissenhaft zu versehen imstande sind. So können sie als nützliche Glieder des harmonischen Ganzen betrachtet werden und finden ihr Fortkommen.

Ein weites, mühevolleres, aber segensreiches Arbeitsgebiet thut sich hier auf, vorab für die Eltern. Mit ganz spezieller Liebe und nie ermüdender Geduld wird die Mutter, wie es ja eine natürliche Gabe des Mutterherzens ist, dieses von der Natur vernachlässigte Kind erziehen. Nirgends ist aber jene Affenliebe, die alles verzeiht und übersieht, weil das Kind es ja nicht besser versteht, übler angebracht als hier. Immer und immer wieder muß es freundlich belehrt, zum Guten geführt werden, damit es sich unwillkürlich an eine christliche, geordnete Lebensart gewöhne. Die Intelligenz wird durch anschauliches Erklären von leicht verständlichen Dingen geweckt und angeregt; denn sehr oft haben anormale Kinder einen großen Hang zur Denkfaulheit oder machen sich ganz falsche Begriffe von den alltäglichsten Dingen, halten z. B. die Farbe rot für blau u. s. w. Man versäume auch nicht, dieselben kleine, leichte Besorgungen verrichten zu lassen, welche Pünktlichkeit und Ord-

nung erfordern. Oft wird man erstaunt sein, welch sorgfältigster Gewissenhaftigkeit solche Kinder schon fähig sind. Ich erinnere mich dabei an einen einfältigen Tropf, den Sohn eines wohlhabenden Bauern, welcher auf dem Hof das Vieh besorgte. Seine Mutter sagte selbst, er sei noch nie, auch nicht an den frühesten Festen, wo alle Knechte ausblieben, später als gewöhnlich zum Füttern heimgekommen. Gewiß ein schönes Zeugnis der Zuverlässigkeit, an dem manch ein „Gefcheibter“ ein Beispiel nehmen könnte.

Nicht selten entdeckt man auch bei anormalen Kindern eine Handfertigkeit für irgend ein Arbeitsgebiet, das sorgfältig ausgebildet, im spätern Leben gute Dienste leisten kann. In neuerer Zeit hat man auch mit besonderer Rücksicht auf eine, dem schwach sinnigen Kinde entsprechendere, individuellere Behandlung vielerorts Spezialklassen und Anstalten errichtet, wo bereits zahlreiche menschenfreundliche Lehrer und Lehrerinnen sich der Erziehung dieser Armen unter den Ärmsten widmen. Längst hat die Erfahrung die Erkenntnis gebracht, daß Kinder mit stark hervortretenden organischen Fehlern oder äußerst schwacher und langsamer Auffassungsgabe sich in einer zahlreichen Elementarklasse nicht genügend entwickeln können und dies aus leicht ersichtlichen Gründen. Der Unterricht, wie er für normal Begabte erteilt wird, genügt diesen nicht und sie bleiben zurück oder aber, wollte der Lehrer nicht weiter gehen, bis alles auch von ihnen verstanden ist, so würde er der Trägheit der Begabteren Vorschub leisten und — sein Programm nicht erfüllen können. Hieraus hauptsächlich und aus manchen andern Faktoren ergibt sich die Notwendigkeit der Spezialklassen. Selbstverständlich ist hier das Programm und die Methode von den Normalklassen verschieden. Der Lehrstoff wird aufs Notwendigste beschränkt und der Lehrgang ist noch viel anschaulicher, langsamer, grünlicher und wegen der geringeren Schülerzahl individueller. Es wird auch erzieherisch auf Herz und Willen der Kinder eingewirkt und dieselben werden an Ordnung, Höflichkeit, Anständigkeit und an eine religiös sittliche Lebensart gewöhnt.

Eine richtige Erziehungs- und Lehrmethode für geistig oder körperlich anormale Kinder verlangt auch, neben vertiefter Berufsauffassung und hingebendster Liebe zu den Kleinen, eine ganz spezielle Vorbildung von Seite der Erzieher. Wir Schweizer, sowie unsere Nachbarstaaten besitzen ein ziemliche Anzahl geeigneter Institute mit diesbezüglich staatlich geprüftem Lehrpersonal.

Keine Mutter eines mit irgend einem hervortretenden organischen Fehler oder Anzeichen von Schwach sinnigkeit behafteten Kindes versäume es, aus falschem Stolz oder irgend einem andern Grund, dasselbe einer der genannten Anstalten oder Spezialklassen anzuvertrauen. Es empfiehlt sich aber, dabei vorerst einen Spezialarzt zu konsultieren, da ein solcher, in Theorie und Praxis erfahren, und den Zweck der verschiedenen Anstalten genau erfassend, imstande ist, das geeignetste zu wählen.

Vereint wirken Gemeinde, Schule und Familie zum Wohle dieser Armen, denen nur ein Talent geworden, und wenn es den vereinten Kräften gelingt, dasselbe nur zu verdoppeln, so werden auch sie die Worte des Herrn hören: „Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du über wenig getreu warst, so will ich Dich über vieles setzen. Gehe ein in die Freude Deines Herrn.“ — Der Zweck ist erreicht.

Mary-Lucy.



Verschiedenes.

Die Fingerringe sollen einer griechischen Sage nach von keinem Geringeren als Jupiter erfunden worden sein, welcher nach Befreiung des gefesselten Prometheus denselben zur Erinnerung an seine erlittene Strafe verpflichtet habe, einen eisernen

Ring am Finger zu tragen. Indessen ist das Tragen von Fingerringen wohl mehr eine morgenländische Sitte. Es war besonders bei den Hebräern gebräuchlich, da deren Frauen sich mit Nasen-, Fuß- und Ohrringen schmückten, und bei denen Ringe als Amulet getragen wurden. König Salomo soll einen Ring besessen haben, der die Quelle seiner weisen Regierung war. Eines Tages verlor er ihn im Bade und verzichtete nun 40 Tage auf den Thron, bis sein Kleinod im Magen eines Fisches wieder gefunden wurde. Ähnliche Zauberringe kommen vielfach bei den morgenländischen Völkern vor. Von diesen nahmen auch die Griechen die Sitte an, Ringe zu tragen. Auch die Römer huldigten diesem Gebrauch, der ihnen von den Sabinerinnen überkommen war und wohl hauptsächlich den Zweck des Briefsiegels hatte. Doch durften anfangs nur Senatoren und Ritter Ringe tragen. Siegelringe wurden in sehr früher Zeit als eine Art Vollmacht zur Ausübung der Rechte ihrer Besitzer betrachtet, und man glaubte, daß Alexander der Große den Perdikkas zu seinem Nachfolger bestimmt habe, weil er ihm vor seinem Tode den Siegelring übergab. Der Ring, den der Papst bei der Investitur den Bischöfen übergibt, deutet ihre Vereinigung mit Christus und der Kirche an. Der Austausch des Verlobungsringes gilt als Zeichen des Versprechens unverbrüchlicher Treue. Und heute in der Zeit der Aufklärung ist es eine symbolische Handlung, vor dem Altare die Ringe zu wechseln. Daß man sich hierbei der glatten, goldenen Reifen bedient, hat die sinnige Bedeutung, daß dem Ringe, der ohne Anfang und Ende ist, auch die Treue gleiche. Sowie die Bestandteile des Ringes aus edlem Metall sind, soll auch das Bündnis rein sein, ohne Groll, Eifersucht und Mißverständnisse. Schön und sinnreich ist auch die Sitte unter Freunden, sich mit Ringen zu beschenken, als Symbol des Vertrauens und der Gemeinschaft.

Die älteste Ärztin, über deren Persönlichkeit urkundliche Ueberlieferungen vorhanden sind, war eine Frau aus der kleinasiatischen Stadt Ios mit Namen Antiochis. Diese Frau muß in der Ausübung des ärztlichen Berufs schon damals im 2. Jahrhundert n. Chr. einen hohen Ruf erworben haben, denn sie wird nicht nur zweimal in der klassischen Literatur erwähnt, nämlich von Heraklid und von Galen, sondern es haben sich auch Bruchstücke einer Statue in Kleinasien gefunden, auf deren Sockel der Name Antiochis steht und aus deren Fundort man entnehmen kann, daß sie keiner andern Persönlichkeit gewidmet gewesen ist. Der Arzt Heraklid aus Tarent schätzte diese Frau so hoch, daß er ihr einige seiner Werke über Naturgeschichte und über die Eigenschaften der Medikamente widmete. Der berühmte Galen nennt sie als Erfinderin von Umschlägen gegen Schmerzen in der Milz, gegen Wassersucht, Hüftweh und Gicht. Endlich wurde nun in den Ruinen der alten Stadt Ios der Sockel des Standbildes einer griechischen Dame gefunden, auf dem noch folgende Inschrift zu entziffern war: „Der Rat und die Gemeinde der Stadt Ios ließen diese Statue auf ihre Kosten errichten für Antiochis, die Tochter des Diototos, aus Ios als Anerkennung für ihre ärztliche Geschicklichkeit“. Genauere Nachforschungen haben ergeben, daß dies Standbild aus dem 2. Jahrhundert stammt und Antiochis somit eine Zeitgenossin von Galen gewesen sein muß. Leider ist die Statue selbst verloren gegangen. Der Sockel ist 1,50 m hoch, und darnach kann das Standbild selbst nicht allzu groß gewesen sein.



Beschreibung von Handarbeiten.

Der Läufer mißt 42 cm in der Breite und 150 cm in der Länge. Er ist aus cremefarbigem Filzstoff und mercerisiertem Stopfgarn gefertigt. Das Stopfgarn ist in zwei verschiedenen Stärken angewendet; das feinere zur Füllung, das stärkere zur Umrandung der Figuren. Nach dem Typenmuster, welches auch in Kreuzstichmanier ausgeführt werden kann, ist der Filzstoff zu durchziehen. Je eine Type gilt für ein Filz-Quadrat. Längetten umranden den Läufer.

Typenmuster zu Läufer, Nähtischdecken etc.

Diebe und das Elend zum Flüchtling gemacht. In Schotts „Bauer im Gefeld“ haben wir mit einer gewissen Befriedigung konstatiert, daß selbst der knorrigste Bauernschädel endlich einmal weich werden kann und sich eines Besseren belehren läßt. Er ist ein Original, dieser Gefilder, dem die vermeintliche Ehre über alles geht, aber in der großen Hölle steckt doch ein guter Kern. Sehr interessant ist die Beschreibung über Monaco und Monte Carlo; das feine beobachtende Auge des Autors hat hier vieles geschaut, seine lebhaft Phantasie hat es schön ausgemalt und seine gewandte Feder hat es uns aufgezeichnet. Wir verneinen sie im Geiste zu sehen, diese Unglücklichen, wie sie an Palmenbäumen hängen oder an einem stillen Plätzchen von einer Kugel durchbohrt lautlos ins Gras sinken, oder auch in den Wellen verschwinden, nachdem sie ihr Geld verspielt und der Verzweiflung anheimgefallen sind. E. Dr.

Eine ganze Nummer seiner an der Spitze der deutschen Zeitschriften stehenden „**Modernen Kunst**“ hat Rich. Bong Berlin W 57 unserm Vaterlande gewidmet. Künstler, Schriftsteller und Dichter mit weithin bekannten Namen haben sich hier zusammengethan, um der Alpenrepublik zu Ehren ein Werk zu schaffen, das als Album der ganzen Schweiz, als dichterische und künstlerische Verherrlichung unseres Landes als bleibendes Andenken allen Schweizerfamilien willkommen sein wird.

An den Vierwaldstättersee führt uns Alfred Beetschen, ein geborner Schweizer, der in Berlin lebt. Durchs Berner Oberland, vorbei an der Jungfrau, gelangen wir ins Engadin, um dann von der Phantasie im Fluge nach Zermatt und an den Genfersee getragen zu werden. Im Thale von Chamonie, zu Füßen des Mont-blanc dürfen wir rasten und schließlich schildert uns J. C. Seer in einer plastisch schönen Studie Land und Leute im Wallis. Von Zürich

und dem Aargau, von Bern und Mürren, von Basel und Genf bekommen wir zu hören in Worten und in Bildern. Die Ausführung ist eine gebiegene und sehr befriedigende.

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Aargau).

GALACTINA Kindermehl ist die beste, zuverlässigste Nahrung für unsere Kleinen, die dabei vorzüglich gedeihen und Verdauungsbeschwerden nicht ausgesetzt sind. (79)

EINBANDDECKEN

DER SCHW. KATHOLISCHEN FRAUENZEITUNG

JAHRGANG 1902.

In prachtvoller Ausstattung zum Preise von nur Fr. 1.20. Dieselben sind zu beziehen in der Expedition und Verlag der „Schw. katholischen Frauenzeitung“: BUCH- UND KUNST-DRUCKEREI „UNION“, SOLOTHURN.

Engl. Tiill

weiss, crème, farbig, 35, 40, 50, 55 etc., kleine; 75, 85, 90, 1. — etc., grosse.

St. Galler-Tiill

1. 10, 1. 30 u. s. w. per Meter und von Reiche Auswahl. — Billigste Preise. 70⁴ Fr. 7.80 an per Paar. Verlangen Sie gefl. Muster.

MOSER & C^{IE}, z. Trülle, Bahnhofstr. 69, ZÜRICH.

Vorhänge

jeden Genres und Breite.

Etamine-Stoffe

nui und rayé, weiss, crème, 110, 130, 150 u. 170 cm breit, à 90, 1 10, 1.20, 1.30 u. s. w.

Hardanger-Etamine

Erbstüll-Rouleaux.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau

Dritte Auflage.

Reich illustriert.

HERDERS KONVERSATIONS LEXIKON

160 Hefte à 50 Pfg.

8 Bände à M.10.

Von Oktober 1901 ab erscheinen monatlich 2—3 Hefte.

Durch alle Buchhandlungen sowie durch die Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn zu beziehen. 17^o

Ueberall hin



franco senden wir unsere reiche Muster-Collection für Damen-, Herren- und Kinder-Kleider, einfache und feinste Stoffe zu wirklich billigen Preisen. Bitten zu bemerken, ob Damen- oder Herrenmuster gewünscht werden.

Reich illustrierter Katalog unserer Artikel gratis und franco. 80^o

Mode-Magazine

Wormann Söhne, Basel.

In der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen

Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier. — Preis Fr. 7. —

Die Expedition der „Katholischen Frauenzeitung“ ist für die Zurücksendung von Nr. 6 der betr. Zeitschrift von solchen Abonnenten, die sie entbehren können, sehr dankbar.

Fräfel & Co. St. Gallen, Anstalt für kirchliche Kunst.

Ältestes und bestingerichtetes Paramentengeschäft der Schweiz, empfiehlt sich unter Zusicherung reeller Bedienung bei Vorzugspreisen den löbl. Paramenten- und Frauenvereinen

zur Lieferung von Seidenstoffen, Leinwand, Stickereien, Spitzen und Borten etc., sowie sämtlicher zur Anfertigung von Paramenten nötiger Materialien.
Musterkollektionen und Kataloge stehen zur Verfügung. (11²⁴)

Dr. Wander's Malzextrakte

(128²⁰)

36jähriger Erfolg. — Fabrik gegründet: Bern 1865. — 35jähriger Erfolg.

Malzextrakt mit Eisen. Leichtverdaulichstes Eisenpräparat bei allgemeinen Schwachzuständen und Blutarmut. Fr. 1.40
Malzextrakt mit Bromammonium, gegen Keuchhusten, ein glänzend erprobtes Linderungs-
mittel " 1.40
Malzextrakt mit glycerin-phosphorsauren Salzen, wird mit Erfolg bei allgemeiner
Erschöpfung des Nervensystems angewendet " 2. —
Malzextrakt mit Pepsin und Diastase. Verdauungsmalzextrakt zur Hebung der
darniederliegenden Verdauung " 1.50
Neu! Leberthranemulsion mit Malzextrakt und Eigelb. Ausserordentlich leicht
verdaulich und sehr angenehm schmeckend. Kräftigungsmittel " 2. —
Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonsbons.
Altbewährte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht, überall käuflich.

Wer Inserate

zu vergeben hat und dieselben
= **effektiv und wirksam** =

gestalten will, benützt mit

Vorteil

die Annoncen-Expedition

F. Rüegg, Rapperswyl a. Zürichsee.

Für alle Aufträge werden nur die

Originalpreise

der Zeitungen selbst berechnet und je nach
Umfang wird möglichst

hoher Rabatt

bewilligt.

Absolute Diskretion.

Zeitungskatalog zu Diensten.

Das Beste für einen Haushalt ist
**S. Müllers patent-verbesserter
Original-Selbstkocher,**
die vollkommenste Stütze der Hausfrau.

Die Apparate der Erfinderin, der Verfasserin des am weitesten verbreiteten Kochbuches „Das fleissige Hausmütterchen“ sind allen ähnlichen Fabrikaten vorzuziehen. — Weit billiger als alle Apparate ähnlicher Art. — Prospekte und Apparate in beliebiger Grösse bei der Erfinderin, Fr. Sus. Müller, Konradstrasse 49, Zürich III.
R 31 R 60²

Berner-

Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Rissen-
bezügen, Hands-, Tisch- und Küchentüchern,
Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brot-
Tüchern und Berner-

Halblein,

stärksten naturwoll. **Reiderstoff**, für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert. Privaten umgehend. (15⁹)

Walther Gygax, Fabrikant in Giebenbad.

St. Anna,

die Zuflucht aller, die sie anrufen,
von J. B. Zürcher.
(Mit erzbischöfll. Approbation.)

*

III., neu durchgesehene, vermehrte
Auflage. 432 S. 16—20,000.
Dieses herrliche, im Volke sehr beliebte
Gebetbuch ist nun in den

Verlag der

Buch- & Kunstdruckerei Union
in Solothurn

übergegangen und wird einer hochw.
Geistlichkeit und dem gesamten kathol.
Volke warm empfohlen.

In Leinwand gebunden mit Rot-
schnitt Fr. 1.40, in Goldschnitt Fr. 2.20
und 3.20. — **Wiederverkäufer erhalten
hohen Rabatt.**

Es empfiehlt sich höflichst

Obiger Verlag.

Stellenvermittlung.

Tüchtige, willige **Mädchen** finden stets
gute Stellen in Hotels, Kurhäuser, Gast-
häuser und Privaten durch
Jak. Haas, Platzbureau, Appenzell.

Offene Stellen

In kleiner Familie ohne Kinder zur Be-
sorgung der Hausgeschäfte (etwas selb-
ständig) findet ein braves, tüchtiges

Mädchen,

katholisch, auf Ende April Anstellung.
Schöner Lohn und familiäre Behandlung zu-
gesichert. 82²

Frau Lindenmann - Stüdli, Flawil,
Kt. St. Gallen.

Versandt direkt an Private von

St. Galler Stickereien

in nur tadelloser Ware für Frauen-, Kin-
der- und Bettwäsche, Taschentücher u.s.w.
in reicher Auswahl u. zu mässigen Preisen.
Man verl. die Musterkoll. von (8⁴¹)
R. Mulisch, Broderie zur Flora, St. Gallen.

Für zahnende Kinder

werden allen Müttern die **echten
Zahnhalzbänder** à Fr. 1.50
von **Gehr. Gehrig** bestens
empfohlen. Versandt nach auswärts
gegen Nachnahme. In **Wil** echt
zu haben bei 75⁵

F. G. Sailer, Buchbinder.

Das Geheimnis

warum

Singer's

hygienischer

Zwieback

sich so rasch die Gunst der Konsum-
menten erworben, liegt darin:

Verwendung nur erstklassiger
Rohmaterialien.

Persönliche, strenge Fabrikations-
kontrolle.

Täglich frische Fabrikation nur
im Verhältnis zum Konsum.

Keine Lagerware!

Man verlange daher nur
Singer's hygienischen
Zwieback und
weise Nachahmungen zurück!

Dépôts in Solothurn: E. Loosli,
Condit., Robert Scherb, Condit.

Wo nicht erhältlich, schreiben
Sie für direkten Bezug an die
Fabrik in Basel. (7⁰)

Inserate

finden in der
Schweiz.
kath.
Frauenzei-
tung

weiteste Verbreitung.

Für **Stellengesuche** u. **Stellen-
vergebung** sehr günstiges Organ.